Bd. 93. № 10.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY

HERAUSGEGEBEN VON Dr. J. KAFKA, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Vorläufiger Bericht über die Versammlung des Homöop. Centralvereins Deutschlands am 9. u. 10. August d. J. in Budapest. Vom Herausgeber. — Zur Morphium-Sucht. — Arsenicum album. Praktische Bearbeitung von Dr. Karl Hencke in Riga (Forts.). — Literarische Besprechung von Dr. W. Sorge in Berlin (Lehrbuch der homöop. Therapie etc. Schluss). — Auslese aus amerikanischen Journalen. Von Dr. G. Oehme, Staten Island, N. Y. — Journalauszüge: Klinische Fälle (Forts.). — Notizen: Ernennungen. — Berichtigung.

Vorläufiger Bericht über die Versammlung des Homöop. Centralvereins Deutschlands am 9. und 10. August d. J. in Budapest.

Vom Herausgeber.

Auf persönliche Einladung der Budapester Homöopathen mit Prof. v. Bakody an der Spitze versammelten sich am 9. August Morgens sämmtliche angekommenen fremden homöop. Aerzte, beinahe 20 an der Zahl, im Kiosk, einer reizenden Anlage am Donauquai, um von da das Rochusspital zu besuchen.

Nachdem wir dem Spitalsdirector, Herrn Dr. Keremenji, vorgestellt worden waren, gingen wir auf die homöopathische Abtheilung, woselbst Prof. Bakody einige Herz- und Lungenkranke und einige mikroskopische Präparate demonstrirte, worauf das homöopathische Privathospital Bethesda besucht wurde.

Am 9. August Abends waren circa 35 Aerzte bei der Versammlung im Hôtel Hungaria anwesend. Die Pester Homöopathen sind ziemlich vollzählig erschienen.

Mit innigem Bedauern vermissten wir zwei hochgeschätzte und uns sehr liebe Veteranen, nämlich Dr. v. Moscovits, welcher wegen langwieriger Kränklichkeit im Bade Erdö Benye weilte, und Dr. Argenti, welcher aus Gesundheits- und anderen Rücksichten in der Schweiz zurückblieb.

Der permanente Vereinsdirector, Dr. Clotar Müller, auf der Rückreise von der homöopathischen World Convention in Philadelphia begriffen, begrüsste die Versammlung in einer kurzen und gemüthlichen Ansprache, in welcher er auf den grossen, unersetzlichen Verlust hinwies, welchen der Verein durch den Tod des bei der vorjährigen Versammlung in Berlin zum Vorsitzenden designirten Professor Hausmann erlitt, und forderte die Anwesenden auf, durch Aufstehen vom Sitze ihrer Trauer Ausdruck zu geben, was allseitig geschah. Hierauf übertrug er wegen Ermüdung von der langwierigen Reise nach angesuchter Genehmigung des Vereins den Vorsitz an Professor Bakody, welcher in üblicher Form die Versammlung begrüsste und die Sitzung eröffnete.

Der dritte Programmspunkt, nämlich die Köberlin'sche Angelegenheit, gipfelte darin, dass der Berliner homöopathische Apotheker Köberlin bei der vorjährigen Versammlung in Berlin als Mitglied des Centralvereins aufgenommen, demselben jedoch nach dem Ausbruch des berüchtigten Conflictes mit Dr. W. Schwabe sein bereits acceptirter und protokollirter Vereinsbeitrag eigenmächtig zurückgestellt und Köberlin ohne Zustimmung des Directoriums aus dem Centralverein als ausgeschlossen erklärt wurde.

Ueber diesen eigenthümlichen Vorgang wurde gar nicht debattirt, sondern es wurde diese Angelegenheit auf Antrag Fischer's-Berlin der reiflichen Beurtheilung des Dreidirectoriums überlassen.

Nach rascher und ohne Einsprache erfolgter Erledigung der inneren Vereinsangelegenheiten wurde zur Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes geschritten. Clot. Müller schlug aus plausiblen Gründen Dessau als Vorort und Dr. Bürckner als Vorsitzenden vor, welcher Antrag mit grosser Majorität zum Beschluss erhoben wurde.

Hierauf machte Clot. Müller die Anwesenden auf die grossen Verdienste aufmerksam, welche Dr. Constantin Hering in Philadelphia, als Sohn Deutschlands, um die Einpflanzung und rasche Ausbreitung der Homöopathie in Amerika sich erworben. Ebenso habe Dr. Carroll Dunham durch ausserordentlichen Fleiss und unermüdliche Thätigkeit, durch sorgfältige und vielseitige Umsicht um die soeben stattgehabte World Convention in Philadelphia sich verdient gemacht, weshalb er darauf antrage, dass beide höchst ehrenwerthe Collegen als Ehrenmitglieder des Homöop. Centralvereins Deutschlands ernannt werden. Dieser Antrag wurde nicht nur einstimmig angenommen, sondern auch auf Anregung Ballogh's bestimmt, dass beiden Herren dieser Beschluss auf telegraphischem Wege mitgetheilt werde.

Vor Schluss der Abendsitzung ergriff Fischer-Weingarten das Wort, um die Versammlung auf die Möglichkeit einer bevorstehenden Schädigung unserer Interessen aufmerksam zu machen, indem ein Gesetz gegen die Curpfuscherei in der Ausarbeitung sich befinde, welches seine Spitze auch gegen die Homöopathie wenden dürfte. Er schlägt daher vor, ein Memorandum an das deutsche Parlament rechtzeitig zu richten, um dieser Eventualität möglichst vorzubeugen. Es entspann sich eine lebhafte Discussion, an welcher die meisten der anwesenden homöopathischen Aerzte aus dem Deutschen Reiche sich betheiligten, welche versicherten, dass die homöopath. Aerzte Deutschlands unter dem Schutze der Gesetze sich befinden, und dass Verordnungen gegen die Curpfuscherei nur die Laien treffen können, welche in Schutz zu nehmen der Centralverein Deutschlands nicht berufen sei. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde Fischer-Weingarten ersucht, den Verlauf dieses Gegenstandes zu überwachen, und falls irgend eine Schädigung der Interessen der homöopath. Aerzte Deutschlands bevorstehen sollte, sogleich das Directorium hiervon zu verständigen, welches die nöthigen Schritte einzuleiten hiermit bevollmächtigt wurde.

Bei dem hierauf folgenden gemeinschaftlichen Souper à la Carte in demselben Hôtel erregte ein Toast des Dr. Mandello-Pest grosses Aufsehen. Da ich mitten im Trinkspruch abgerufen wurde, so kann ich über denselben nicht referiren, und ersuchte deshalb Freund Mandello, mir seinen Toast schriftlich einzusenden, damit ich denselben der Oeffentlichkeit übergeben könne, was mir auch zugesagt, aber bisher nicht ausgeführt wurde.

Zur Morgensitzung am 10. August sind noch einige Collegen, unter diesen auch Dr. v. Vézekényi, vormals Horner aus Gyöngyös, seit 30 Jahren Leiter des dortigen Civil- und Militärspitals, hinzugekommen. Laien und Damen wurden nicht zugelassen, indem nach den Statuten des homöop. Vereins Ungarns dieselben von den Versammlungen der homöop. Aerzte ausgeschlossen sind.

Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Professor Bakody im Namen des Vereins der homöopathischen Aerzte Ungarns auf's Herzlichste begrüsst und hervorgehoben, dass der Homöopath. Centralverein Deutschlands zum ersten Male ausser den Marken Deutschlands sich versammle, welcher Akt als Zeichen der Brüderlichkeit und Zusammengehörigkeit, der Eintracht und Anerkennung hervorgehoben wurde. Es wird allen Anwesenden der beste Dank ausgesprochen für die Bereitwilligkeit, mit welcher viele die weite Reise nicht scheuten, um die Homöopathie im Allgemeinen und in Ungarn im Besonderen zu fördern und zu unterstützen.

Hierauf las der Vorsitzende einen gediegenen und geistreichen Vortrag über die Wichtigkeit der pathologischen, histologischen, mikroskopischen und chemischen Untersuchungen bei den Prüfungen der Arzneien an Gesunden und Thieren und deren Anwendung nach dem homöop. Heilprincipe, welcher sehr viel Beifall erhielt.

Clot. Müller referirte über den Stand der Homöopathie in Amerika, welcher ihn nicht nur befriedigt, sondern auf's Angenehmste überrascht habe. Er sprach sich sehr lobend über viele der amerikanischen Praktiker aus, welche nebst der grossen Praxis noch das Lehrfach versehen, über die homöopathischen Colleges, welche sehr zweckmässig und zeitgemäss eingerichtet und zahlreich besucht sind, und gab die Anzahl der in Amerika beschäftigten Homöopathen auf mindestens 5000 an, eine Zahl, gegen welche unsere Verhältnisse auf dem Continente verschwindend klein erscheinen. Das Nähere über diese höchst interessanten Mittheilungen werden die Leser im Specialberichte erfahren. Der Berichterstatter las Bemerkungen zur croupösen Pneumonie, welche den Zweck hatten, die auf den Universitäten herrschende Theorie über diesen Krankheitsprocess als falsch und unseren speciellen Erfahrungen nicht entsprechend darzustellen. Viele Collegen gaben ihren Beifall laut zu erkennen. In der darauf folgenden Debatte sprach v. Szontagh gegen, v. Vézekényi für meine entwickelten Ansichten und Erfahrungen. Da die Zeit schon bedeutend vorgeschritten war, wurde die Discussion abgebrochen, und es hielt hierauf Dr. v. Szontagh einen flüchtigen und gekürzten Vortrag über „die Methode und Erforschung der Arzneikräfte“, welcher beifällig aber schon sehr zerstreut angehört wurde.

Hierauf wurde die Sitzung als geschlossen erklärt und die Versammlung begab sich in corpore auf die reizende Margaretheninsel, woselbst das Vereinsbanquett stattfand, an welchem keine Laien und nur zwei Frauen theilnahmen. Es herrschte unter den Anwesenden die heiterste Stimmung, welche durch zahlreiche ernste, heitere und belehrende Toaste unterhalten wurde. Ein Begrüssungs - Telegramm von Dr. Kafka jun. in Karlsbad wurde mit Applaus entgegengenommen. Bei dieser guten Gelegenheit nahm Fischer - Berlin Veranlassung, in Gesellschaft mit der liebenswürdigen Frau v. Ballogh, eine Sammlung für die Wittwen zu veranstalten, welche nahe an 200 Mark eintrug. Hierauf liess sich die ganze Gesellschaft photographiren, um an die schöne und in jeder Beziehung befriedigende Versammlung in Budapest ein bleibendes Andenken zu besitzen.

Am 11. August fand auf Einladung des stets liebenswürdigen Prof. Bakody ein Ausflug nach Vissegrad statt, welcher die Theilnehmer in hohem Grade befriedigte und zu besonderm Danke für die vorzügliche Bewirthung von Seiten des Prof. Bakody sammt Frau Gemahlin und Tochter Veranlassung gab. Die Lage des Sanatoriums, welches von 6 Fremden besucht ist, ist eine reizende, prachtvolle. Im strengsten Sinne des Wortes ist Vissegrad ein klimatischer Curort, geschützt vor dem schädlichen Einfluss kalter Winde, und bei heisser Sonne abgekühlt durch die vorbeifliessende herrliche Donau. Wir wünschen aus vollem Herzen, dass dieses sehr kostspielige Institut reichliche Früchte trage, wie es die Besitzer im vollsten Masse verdienen, welche keine Kosten und keine Mühe scheuen, um den anwesenden Kranken den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen.

Zur Morphium-Sucht.

Mit den Morphium-Einspritzungen muss doch ein gar arger Missbrauch im allopathischen Lager betrieben werden, wenn von ihrer Seite selbst schon so energische Warnungsrufe davor ergehen! Vor Allen hat Dr. Löwenstein, Besitzer und dirigirender Arzt der Maison de santé bei Berlin das hohe Verdienst, zuerst seine Stimme gegen den Missbrauch der Morphium-Injectionen mit ihren schweren Folgen erhoben zu haben, zum ersten Male auf der Naturforscher-Versammlung in Breslau, dann aber in zwei Vorträgen in einem Berliner ärztlichen Verein. Dr. L. ist aber auch hierin ganz besonders competent, da er eine grosse Anzahl dieser Opfer ärztlichen Unwesens in seinem Institute, das auch Geisteskranken ein Asyl bietet, zu behandeln gehabt hat. — Wer wollte gegen den Arzt einen Stein erheben, der einem an einem unheilbaren Krebsübel leidenden, von den entsetzlichsten Schmerzen heimgesuchten Kranken von Zeit zu Zeit eine Morphium-Einspritzung macht, ja wohl selbst dessen Anverwandten die Pravaz'sche Spritze anvertraut, zumal auf dem Lande, wohin der Arzt nur selten kommt. Derartige Patienten kalt von sich abzuweisen, ohne jede Linderung in ihrer namenlosen Pein, weil die *homöopathische* Kunst und Künstler an ihnen nicht zu Ehren kommen kann, ist wohl die leichteste Politica medica — ob aber auch eines wahren Arztes und Menschen würdig? Etwas ganz Anderes ist es, wenn solche Patienten nach langwieriger allopathischer Behandlung, die sich aber als fruchtlos erwiesen hat, zu uns als *Homöopathen* schliesslich ihre Zuflucht nehmen. Einem Cancer apertus mammae gegenüber möchte auch wohl der Sanguinischste seine Hoffnung aufgeben — und mag ein Jeder nach seinem Ermessen sich entscheiden, ob er eine solche Patientin noch übernehmen will oder nicht.

Aber um solche hoffnungslose Fälle handelt es sich hier nicht. Es ist vielmehr häufig vorgekommen — und geschieht wohl noch allen Warnungen zum Trotz —, dass allopathische Aerzte bei einem Leiden, dessen Heilbarkeit, wenn auch schwer und langsam, aber doch nicht fraglich erschien, nur um die begleitenden Schmerzen vorübergehend zu beschwichtigen, zu immer häufiger wiederholten Morphium-Einsprizungen greifen. Exemplum demonstrabit.

Eigene Beobachtung.

Hierselbst lebt ein Eisenbahnbeamter, ein Herr v. B., den ich vor Jahren von einem sehr schweren Magenleiden, das ich nach den objectiven wie subjectiven Erscheinungen (von erstern erwähne ich nur eine öftere Haematemesis) für eine Arrosion, wenn nicht Ulcus ventriculi, halten musste, glücklich hergestellt hatte. Später jedoch, indem er sich im Vollgefühl der Gesundheit alle möglichen Genüsse erlaubte, namentlich dem, oft so verfälschten, bayrischen Biere im Uebermass zusprach, stellten sich wieder heftige Magenschmerzen ein, die nach dem Unterleib und nach der Brust ausstrahlten, besonders stark aber vor jedem Stuhl auftraten. Er hatte sich inzwischen, da ihm die homöopathische Diät nicht zusagte, an einen allopathischen Arzt gewendet, der das Leiden für ein nervöses erklärt haben soll, und nach dem Gebrauch des Karlsbader Salzes, das eher verschlimmernd als bessernd eingewirkt hatte, seine Zuflucht zu Morphium-Einspritzungen nahm. Anfangs machte er diese selbst; als ihm dieses aber zu zeitraubend wurde, gab er dem Patienten die Spritze und die Morphium-Lösung in die Hand. Dieser nahm nun seine gefährliche Panace mit sich auf das Bureau, in welchem er den Tag über beschäftigt war, und, sobald sich der Schmerz meldete, flugs spritzte er ein. Seit der Zeit mehrte sich natürlich die Zahl der täglichen Injectionen, aber auch die Grösse der Dosis. Dabei war sein Kräftezustand sehr herabgekommen, und das Leiden hatte sich gar nicht verändert. Endlich, endlich mochte dem allopathischen Arzte, vielleicht in Folge der lauten Warnungsrufe Dr. L.'s? — das Gewissen schlagen, und mit einem Mal untersagte er dem Patienten die fast unentbehrlich gewordenen Einspritzungen. Das machte letzteren denn doch sehr stutzig, und als sich zu dem alten Uebel ein Heer neuer Folgeerscheinungen der plötzlichen Entziehung des Morphium, hinzugesellte, als erschöpfende Durchfälle, Schlaf- und Appetitlosigkeit, allgemeine Hyperästhesie, Verfall der Kräfte, liess er in seiner Noth mich rufen. Ich erklärte ihm den Zusammenhang dieser Erscheinungen mit der Morphium-Entwöhnung, und sprach die Meinung aus, dass das Magenleiden, wogegen er die unglückseligen Einspritzungen angewendet hatte, nicht nervös, als vielmehr ein Nachklang seines frühern Magenleidens (Magengeschwür) sei. Ehe ich indessen Zeit hatte, der Wirkung des zuletzt gegen die Diarrhöe — getreu der Zwickmühle der allopathischen Therapie — gereichten Opium zu begegnen, hatte sich unser Patient mit Aufbietung seiner letzten Kräfte nach Berlin aufgemacht, um dort das grosse Orakel, den Professor Frerichs, zu befragen. Mir erwuchs hierdurch die kleine

Genugthuung, meine Diagnose von einem solchen Lumen bestätigt zu sehen. Seine Verordnung bestand in Pillen aus Bismuthum subnitricum und Extr. Belladonnae. Patient kam aber nach seiner Heimkehr zu mir, und nahm nun die von mir verordnete Arznei, Argentum nitricum 3. Dil. dr. 1, 3mal täglich 3 Tropfen gewissenhaft ein, wobei sich die Diarrhöe und auch die Schmerzen legten. Später erfuhr ich von ihm, dass er gegen ein noch zurückgebliebenes „singendes" Gefühl an allen Körpertheilen die Pillen Frerichs genommen hätte. Wer wollte ihm das verdenken? Sollte er die theure Reise nach Berlin umsonst gemacht, die kostspielige Consultation eines solchen Heroen der Medicin vergeblich nachgesucht haben? — Jedenfalls ist sein gegenwärtiger Zustand ein viel besserer geworden — obgleich für den tiefer Blickenden das Ulcus ventriculi, da der Mann sich in seiner Diät gewiss nicht beschränken wird, wie ein dunkles Fatum im Hintergrunde lauert.

(Schluss folgt.)

Arsenicum album.

Praktische Bearbeitung von **Dr. Karl Hencke** in Riga.

Heilungsgeschichten.

(Fortsetzung aus No. 8.)

61. Frau v. W., eine früher gesunde, kräftige Dame, 30 Jahre alt, Mutter von fünf gesunden Kindern, bekam vor einigen Jahren, ohne nachweisbare Ursache, *am behaarten Kopfe, hinter den Ohren, und in dem Gesichte Bläschen, welche heftig juckten und nach Kratzen eine wässrige Feuchtigkeit entleerten, welche die Haare mit einer dicken Kruste verklebte.* Am Gesichte und hinter den Ohren vertrocknete die Feuchtigkeit zu einem Schorfe, der sich abstiess und wiedererzeugte. Nach vergeblichem Gebrauch innerer und äusserer Mittel, auch der Bäder, wendete sie sich zur Homöopathie.

April 1857: Am behaarten Kopfe, hinter den Ohren und im Gesichte Ausschlag, der theils in Bläschen, theils aus grösseren Schichten vertrockneter Schorfe bestand, auch zeigten sich zwischendurch Pusteln.

Anordnung der Diät, Reinhalten und öfteres Lüften der Zimmer, mässige Körperbewegung, Reinigung der Haut mit kaltem (15⁰ R.) Wasser.

Arsenicum alb. 4., jeden Tag 5 Tropfen in Wasser.

Nach sechswöchentlichem, Anfangs täglichem, später dreitägigem Gebrauche, hatte die gänzliche Vertrocknung aller Bläschen und Pusteln stattgefunden, ohne das neue hinzugekommen waren.

Als aber im Herbst desselben Jahres das Exanthem sich wieder erneuerte, wurde auf's Neue

Arsenik 4. in derselben Weise wiederholt, heilte in 2 Monaten vollkommen. Die Frau erfreute sich noch nach drei Jahren 1860 einer guten Gesundheit.

Haustein. — Allg. Hom. Ztg. 61, 50.

62. Fräulein K., 22 Jahre alt, von schwächlicher Constitution, klagte über *ein anhaltendes Brennen auf der Zunge*, welches oft so heftig wurde, dass sie oft in Thränen ausbrach. *Das Aussehen ist blass, — das Zahnfleisch ist bläulich und aufgelockert*, aber nicht blutend. — Die *Zunge etwas geschwollen*, man sieht an den Rändern die Eindrücke der Zähne, und der Rücken der Zunge ist mit inselförmigen, geschwürigen Stellen besetzt; die Geschwüre sind oberflächlich, flach, pfennig- bis silbergroschengross, die Ränder derselben sind weiss, etwas erhaben und kreisförmig. Die Speichelabsonderung ist nicht vermehrt. — Die Esslust ist nicht vermindert. Der Mundgeruch nicht schlecht. — Die Rachenpartie blass, aber nicht geschwürig. — Die Moralität unbescholten. — Dieser Zustand soll nach einer anhaltenden Gemüthsaffection eingetreten sein, welcher nun schon seit 4 Wochen besteht und keinem Mittel weichen will.

Die Art der Schmerzen und die Form der Geschwüre bestimmten die Wahl.

Arsenicum alb. 6., 1 Tropfen auf Milchzucker.

Schon nach 6 Gaben stellte sich bedeutende Erleichterung ein. In 14 Tagen war die Heilung vollendet.

J. Kafka. — Allg. Hom. Ztg. 61. 155.

63. A. L., 13 Jahre alt, leidet seit 4 Wochen an *allgemeiner Wassersucht. Sie klagt über Schwere der Glieder, Hitze mit Schweiss und Durst.* — Ist sehr empfindlich, verdriesslich ärgerlich, zornig, traurig und weinerlich. — Oefteres Reissen in den Ohren rechterseits. — *Bitterem Mundgeschmack. — Belegte Zunge. — Durchfall und Bauchgrimmen.* — Trockener Husten. Das Athmen ist kurz, schnell und verschlimmert sich im Liegen. — Ein organisches Leiden konnte nicht constatirt werden.

Arsenicum alb, 6., 1 Tropfen alle 6 Stunden zu nehmen, hob die Krankheit in 6 Tagen vollkommen.

Haustein. — Allg. Hom. Ztg. 61. 52.

64. Die Magd G. R., 18 Jahre alt, hatte in ihrem 12. Jahre an einer Lungenentzündung gelitten. Im 15. Jahre erschien die Menstruation, die stets normal verlief. — Seit einigen Monaten habe sie in der linken Brustseite das Gefühl, als werde sie von aussen her gepresst, wobei sie auch oft flüchtige Stiche von innen her wahrnahm. — Als aber die sonst sehr ergiebige Menstruation nur spurweise auftrat und das entleerte Blut eine blasse Farbe hatte, der Unterleib aufquoll, die Füsse Abends immer etwas angelaufen waren, glaubte sie sich schwanger. — Nachdem der Unterleib sich sehr rasch vergrösserte, die unteren Extremitäten bis an die Kniegelenke anschwollen und sie jetzt unmöglich noch ihren Obliegenheiten nachkommen konnte, fand sie am 30. Aug. 1860 in der homöopathischen Heilanstalt in der Leopoldstadt zu Wien Aufnahme.

Kräftig gebaut und der Paniculus adiposus sehr entwickelt, zeigte der Unterleib den Umfang einer 6 Monate Schwangern. *Die Füsse waren ödematös angeschwollen*

und liessen den Fingereindruck haften. Die Hauttemperatur war erhöht. Die Zunge etwas schmutzig gelb belegt und mässig feucht. — Der Brustkorb hatte die normale Form, die Ober- und Unterschlüsselbeingruben waren nur schwach angedeutet. Die Percussion der rechten Brust zeigte in ihrem ganzen Umfange keinen abnormen Schall; dagegen war hinten links von der 5. Rippe nach abwärts die Percussion matt und kurz. — Die Auscultation ergab an der gedämpften Percussionsstelle ein schwaches Bronchialathmen, die übrige Lunge gab nur eine scharfe vesiculäre Respiration.

Der Unterleib stark ausgedehnt, der Percussionsschall gedämpft tympanitisch. Der Harn war blass, weingelb und wurde in geringer Menge gelassen. Sein specifisches Gewicht 1025, seine Reaction schwach sauer, und sowohl beim Kochen, als auch Fällen desselben mit Salpetersäure ergaben eine mässige Menge von Albumen. — Der Puls 104, aber auch ziemlich kräftig. *Verminderter Appetit, viel Durst, fast gänzliche Schlaflosigkeit, mässiger Husten, Schwere der Brust, Kurzathmigkeit, enorme Müdigkeit, Stuhlverhaltung.*

Die objectiven Erscheinungen, welche vorzugsweise die Brust, der Unterleib und der Harn boten, berechtigten zu der Annahme eines linkseitigen pleuritischen Exsudats, combinirt mit freier Bauchwassersucht und Albuminurie.

Arsenicum alb. beseitigte zuerst das Fussödem, dann die freie Bauchwassersucht, das Pleuraexsudat und zuletzt das Eiweiss im Urin. so dass die Kranke nach vier Wochen die Anstalt gesund verlassen konnte.

Eidher. — Allg. Hom. Ztg. 62, 179.

65. Dr. Bourgeois selbst, von kräftiger Constitution, fing im Sommer 1857, nach heftigen Anstrengungen und dadurch bedingtem starken Schwitzen, an, in der linken Nierengegend Schmerzen zu verspüren, welche öfters zurückkehrten, besonders nach längerem Gehen. Im Winter spürte er weniger, und dieser Zustand wiederholte sich während drei Jahren. — Am 9. Mai 1861 hatte er einen Anfall von sehr heftiger Nierenkolik, während dessen zwei kleine Steine von oxalsaurem Kalke abgingen. Seither nahmen die Nierenschmerzen beständig zu, sie waren bald stechend und sich in die Harnleiter verbreitend, bald dumpf, vermehrt durch Druck, Biegen des Rumpfes, durch Laufen und Fahren. Zugleich Jucken und Brennen in der Ruthe, Brennen in der Harnröhre beim Uriniren, häufiger Harndrang, schwieriges Harnen, alkalischer Urin von dunkelgelber Farbe, mit Ablagerung von Schleim und Krystallen von harnsaurem Kalke. — Trotz sehr strenger Diät und Trinken von Vichy-Wasser während 14 Tagen trat keine Besserung ein. Im December wurde der Zustand so schlimm, dass sich Dr. Bourgeois entschloss nach Paris zu reisen und Dr. Tessier zu berathen.

Dieser rieth Arsenic. alb. 30. Morgens und Abends. Nach 5 Tagen schon sehr merkbare Besserung, die täglich zunahm, so dass Patient sich nach 14 Tagen für geheilt hielt; er hatte keine Schmerzen mehr und genoss eines allgemeinen Wohlbefindens, wie schon lange nicht mehr.

Uebermässige Anstrengungen und dabei zu schnell genossene Mahlzeiten brachten Februar und März einige Verdauungsstörungen und Nierenschmerzen zurück.

Sie verschwanden ebenfalls bald auf Arsenik.

Im Sommer war Patient zum erstenmal wieder wohl, und ist auch gesund geblieben.

Mitgetheilt von Schädler. — Allg. Hom. Ztg. 68, 151.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Besprechung.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Medicin etc., bearbeitet für Aerzte und gebildete Nichtärzte. Erste Abtheilung.

Leipzig	New York
bei Dr. Willmar Schwabe	Boericke & Tafel
1876.	1876.

Besprochen von **Dr. W. Sorge** in Berlin.

(Schluss.)

Als Nachlässigkeiten verletzen folgende Angaben:

S. 31: „In der Achselgegend wird die Lunge rechts von der Leber, links vom Magen begrenzt," soll heissen: der Lungenton wird vom Magenton etc. begrenzt.

S. 87: „Die hinteren Stränge des Rückenmarks bleiben in ihrer ganzen Länge auf einer Seite," sollte heissen: die Fasern der hintern Stränge.

S. 124 oben wird in wenigen Zeilen von der „Gehirnhypertrophie" ausgesagt, 1) dass die von derselben ergriffenen Kinder geistig *geweckt* seien, und dann, dass die geistigen Fähigkeiten *geschwächt* seien.

S. 288 wird in *einem* Satze erst der „grosse Durst", und dann der „heftige Durst", welcher für Arsenik spräche, genannt.

S. 570 heisst es: „Man lasse nicht ausser Acht, ob der Grund der Athembeengung nicht ausserhalb der Athmungsorgane liegt: durch Geschwülste im Unterleib heraufgedrängtes Zwerchfell, *durch das Herz, durch Kropf* etc.", ganz falsche Satzbildung.

Im Ausdruck ist Verfasser nicht wählerisch:

S. 133 spricht er zweimal von Harn*verstopfung* statt *Verhaltung,* S. 135 von *nasser Erkältung,* S. 353 von *Infection* durch Schweinefinnen: S. 175 unten heisst es: „Bemerkbar sei, dass etc.", S. 281: Der Kranke muss *absolute* Diät halten.

Folgende Fehler darf ich wohl als Druckfehler ansehen:

S. 527: „für die Insufficienz (der Aorta) ist das wichtigste Symptom ein diastolisches Geräusch an der

Verbindungsstelle des 3. *linken* Rippenknorpels mit dem Brustbein: anstatt des *rechten.*

S. 500: Die Vena cava ascendens sammelt das Blut aus der *oberen* Hälfte des Körpers.

S. 112 heisst es: „Blutergüsse zwischen die *Hirnhaut*“ statt: Hirnhäute.

Der Verfasser nennt in der Vorrede seine Arbeit selbst eine compilatorische; deshalb will ich nicht mit ihm rechten über das Mass dessen, was man wörtlich abschreiben darf, ohne den Autor zu nennen; aber auch zur Compilation gehört eine gewisse Sach- und Fachkenntniss; — dass Verfasser auch diese nicht einmal besitzt, glaube ich durch die so zahlreich angeführten Thatsachen gezeigt zu haben. Die grosse Masse von Fehlern und groben Verstössen liefert den Beweis, dass Verfasser unmöglich ein Arzt sein kann. S. 179 heisst es: „wir hatten wiederholt Gelegenheit, Zustände zu beobachten, die uns von befreundeten Aerzten als Somnambulismus vorgeführt wurden.“ Diese Zeilen erinnern stark an Cöthen und Lutze. — Verfasser ist ein Laie, der sich ánmasst, Aerzte belehren zu wollen. Forscht man nach dem Grunde, wie ein solcher Mann ohne hochzeitliches Kleid es wagen konnte, sich unter die geladenen Gäste des Hippokrates zu mischen, so finden wir als nächste Veranlassung die vielen Menschen eigene Eitelkeit und Selbstüberschätzung: doch hätte diese schwerlich ausgereicht ohne erhebliche Aufmunterung von anderer Seite. Diese Aufmunterung ist vom Verleger, Herrn Dr. W. Schwabe, ausgegangen, welcher einen billigeren Arbeiter für seinen Zweck unmöglich finden konnte. — Herr Schwabe erklärt in der Ansprache an das Publikum, welche er seiner neuesten Preisliste beigelegt hat, offen, seine Absicht sei, die Homöopathie immer mehr zu popularisiren; wir sehen in dem vorliegenden Buche einen Beweis dafür, was derselbe unter popularisiren versteht: er will die Lehre der Homöopathie den Aerzten aus den Händen winden, das Laienthum soll in derselben herrschen: wenn dieser Plan glückte, so würde die Homöopathie aufhören eine Wissenschaft zu sein, sie dürfte nie daran denken, jemals ebenbürtig neben ihrer älteren Schwester auf dem Katheder Platz nehmen zu wollen; sorgfältige Arzneiprüfungen würden gänzlich wegfallen, ein Fortschritt auf dem mühseligen Wege der steigenden Erkenntniss würde unmöglich werden: — das einmal Vorhandene würde ausgenutzt werden, um es dem Magen des Laien verdaulich und dem Munde wenig denkender Aerzte, welche lieber mit dem Strome schwimmen statt zu kämpfen, möglichst süss zu machen.

Die homöopathischen Aerzte haben wahrlich einen schweren Stand: von den Facultäten als unebenbürtig zurückgestossen ohne Prüfung, von dem Laienthum nach unten gezogen, sollen wir die wissenschaftliche Fahne der Homöopathie aufrecht halten, sollen nicht müde werden zu forschen und auszubauen! es gilt Muth und Ausdauer bewähren nach beiden Seiten hin.

Trotz der ungerechten, echt zünftigen Verleugnung Seitens der Staatsmedicin wollen wir uns nicht in den Staub ziehen lassen, wollen wir die Vertreter der vollendeten Anmassung und Selbstüberschätzung des Laienthums und der kaufmännischen Speculation in ihre Schranken verweisen —: Der Eine geht darauf aus, auf Kosten unserer wissenschaftlichen Ehre sich zu heben und einen Namen zu machen, dem Andern ist die Homöopathie nichts als die melkende Kuh, welche er nur nach Lahmlegung unseres wissenschaftlichen Strebens, beliebig würde ausnützen können.

Auslese aus amerikanischen Journalen.

Von **Dr. G. Oehme,** Staten Island, N. Y.

Einer sehr guten Monographie von P. P. Wells über Scarlatina entnehmen wir Folgendes:

Wells nimmt drei verschiedene Formen des bösartigen Scharlach an, deren erste sich durch (hochgradige) Blutvergiftung charakterisirt; die zweite hat entschiedene Zeichen der Gehirnentzündung; die dritte zeichnet sich durch Entzündung des Halses und der Nachbartheile aus. Er verdammt das häufige Generalisiren und die schlendrianmässige Anwendung der Belladonna, besonders in der ersten Form, nämlich in den plötzlich sehr heftig auftretenden und schnell tödtlich verlaufenden Fällen, die scheinbar viele Symptome der Belladonna aufweisen, aber dennoch nicht dafür passen, da der Grundcharakter dieser Fälle nicht übermässige Thätigkeit der Circulation und des Gehirns, sondern Torpor ist. Die Symptome solcher Kranken sind meist folgende: Kopfschmerz, Erbrechen, Schläfrigkeit, Schlafsucht, Koma, Krämpfe, Lähmung, erschwertes, geräuschvolles Athmen, rothe Flecke auf der Haut, Gliederkälte und Tod noch im Laufe des ersten Tages. In solchen Fällen sollten Mittel wie Hydrocyan. acid., Tabacum, Crotal. hor., Lachesis, und wahrscheinlich auch Ailanthus, zunächst beachtet werden. Es folgen nun eine Vergiftung und Heilungen mit Ailanthus, die wir auch hier wiedergeben.

Vergiftung mit Ailanthus. Zwei junge Mädchen von 15 Jahren hatten sich eines Abends längere Zeit damit beschäftigt, die äussere Rinde von den jungen, zarten Sprösslingen des Ailanthus abzuschälen, mit Nadeln auf die geschälten Stämme zu schreiben und dann Speichel mit den Fingern darauf zu reiben, Obgleich der Saft sehr bitter ist, so war doch ziemlich viel davon in den Mund gekommen. Geringes Unwohlsein den nächsten Morgen beim Aufstehen. Kein Appetit beim Frühstück. Das Sehen der Speisen verschlimmert das Unwohlsein; plötzlich heftiges Erbrechen; heftiger Kopfschmerz; Lichtscheu; Schwindel; heisses, rothes Gesicht; Unvermögen aufzubleiben; schneller, kleiner Puls; Schläfrigkeit und doch gleichzeitig grosse Unruhe; grosse Angst; nach 2 Stunden (nach Anfang der Erkrankung) Besinnungs-

losigkeit, mit beständigen, murmelnden Delirien; erkennt Niemanden. Stellenweise ein hirseförmiger (frieselartiger), dunkler, livider Ausschlag; an den ergriffenen Stellen die Haut zwischen dem Friesel dunkel; der Ausschlag reichlicher im Gesichte, als anderwärts, aber besonders an der Stirn. Das ganze Aussehen und der Zustand der Kranken lassen auf eine lethale Form des Scharlachs schliessen. Der Puls nun klein und fast unzählbar; die Haut kalt und trocken; die livide Farbe derselben kehrt nur langsam nach Fingerdruck wieder. Vollständiger Torpor. Drei Stunden nach dem Auftreten des Ausschlages begann die livide Färbung der Haut langsam zu verschwinden; die Unruhe und Angst verminderte sich, der Puls kräftiger und weniger häufig; theilweise Rückkehr der Besinnung; der Ausschlag wurde hellroth. Alle scharlachartigen Symptome machten nun andern, aber nicht weniger interessanten Erscheinungen Platz. Seitdem hat eine der Kranken jedes Jahr zur Zeit der Ailanthusblüthe einen ähnlichen Frieselausschlag. Ausserdem hat sie seit der ersten Vergiftung alle Antecedenzien ihres Lebens vergessen, oder erinnert sich derselben nur, als ob sie die einer andern Person wären, oder als ob sie dieselben irgendwo gelesen hätte.

Heilungen mit Ailanthus. Chalmers berichtet sieben Heilungen mit Ailanthus in einer Epidemie von ungewöhnlicher Bösartigkeit, während vor der Anwendung dieses Mittels alle ähnlichen Fälle starben. Die Fälle waren alle dem Folgenden ähnlich. Vor 2 Tagen sparsames Auftreten des Ausschlages, mit Halsentzündung und gelinden Fiebersymptomen; Unruhe und Delirien, besonders Nachts; der Kranke Nachts schwer im Bette zu erhalten. Stamm und Glieder jetzt mit unregelmässigen, sehr lividen Flecken bedeckt, deren Farbe nach Fingerdruck sehr langsam zurückkehrt. Die Haut ist trocken und nicht sehr heiss; ausser dem lividen Ausschlage zahlreiche kleine Bläschen über der Brust, Hals und Stirn, nicht an den Gliedern. Augen wässrig, entzündet und wild; Zunge trocken, pergamentartig, aufgesprungen. Zähne schmutzig belegt. Innerer Hals livid und geschwollen; an den Tonsillen viele, tiefe, sehr entzündete Geschwüre mit geringer, stinkender Absonderung; äusserer Hals empfindlich und sehr geschwollen; Nasenlöcher entzündet. Puls schwach, sehr häufig, aussetzend. Wähsend der letzten 12 Stunden verweigert er irgend etwas hinterzuschlingen; Athmen beschleunigt, unregelmässig, schwer. Er ist halbbesinnlich, versteht offenbar nicht, was man ihm sagt. Die letzten zwei Tage, häufige, dünne, wässrige, stinkende, unwillkürliche Stühle; unwillkürliches Harnen.

Wir übergehen nun Vieles, da es im Wesentlichen nur eine Aufzählung der pathogenetischen Symptome der gegen Scharlach empfohlenen und gebrauchten Mittel enthält, und erwähnen nur Folgendes:

Heilung mit Sulphur. Ein 5jähriges Mädchen hatte die gewöhnlichen Symptome des Scharlach. Die Krankheit begann mit Frost, Erbrechen, heftigen Kopfschmerz, Erschöpfung, mürrisches Wesen, Gesichtsröthe, injicirte Augen etc.; nach wenigen Stunden stellenweiser Ausbruch eines flüchtigen frieselartigen Ausschlages, zuweilen sehr deutlich und reichlich, dann schwach und verschwindend. Lebhafte Delirien. Haut sehr heiss, trocken, hart, etwas rauh. Hals innen und aussen mässig geschwollen. Unter dem Gebrauche von Belladonna wurde die Kranke bis zum 4. Tage eher schlimmer als besser. Sie ist nun sehr unruhig und ängstlich, und schreit zuweilen laut auf. Sie ist völlig wach, doch weiss sie nicht, wo sie ist und was sie thut; sie liegt im Bette und will doch zu Bett; sie beachtet und versteht nicht, was ihr gesagt wird. Die Augen injicirt und stier. Auf eine Gabe Sulphur Abends wurde sie ruhig, schlief ein und hatte eine gute Nacht. Anfang der Reconvalescenz.

Heilung mit Lachesis. Ein 7jähriger Knabe. Heftiger Kopfschmerz, Gesicht roth und gedunsen, rothe, injicirte Augen, rothe, geschwollene Papillen der Zunge, Röthe und Schwellung des Halses. Grosse Unruhe. Der Ausschlag zögert zu kommen. Belladonna einen Tag lang erfolglos; auf Lachesis begann sogleich die Reconvalescenz und das Erscheinen des Ausschlags.

Lachesis ist jedenfalls das Hauptmittel in der *frieselartigen Form* des Scharlachs. (North Americ. Journal No. 95. S. 349.)

Erbrechen der Schwangern. Eine 35jährige, schwangere Frau hatte so heftiges, hartnäckiges, allen Mitteln widerstehendes Erbrechen, dass sie im 6. Monate in der grössten Lebensgefahr war und ihre Aerzte sich entschlossen die Frühgeburt einzuleiten. Bei der vorbereitenden Untersuchung, um den Zustand des Uterus zu ermitteln, wurde der Finger vorsichtig in den Muttermund eingeführt und derselbe etwas erweitert. Zum Erstaunen der Aerzte wurde während der Vorbereitung zur Operation das Erbrechen immer seltener und hörte nach einer Stunde ganz auf; auch Nahrung wurde beibehalten. Die Operation wurde natürlich aufgegeben. Seitdem wurde dasselbe Verfahren in ähnlichen Fällen mehrmals und stets mit Erfolg angewendet. (N. E. Med. Gaz. 11. 142. Copeman.)

Jaborandi gegen profuse Nachtschweisse. 1. Fall. Eine Frau hat während der Reconvalescenz von einem zweiwöchentlichen, typhösen Fieber reichliche Nachtschweisse die letzten fünf Nächte. Jaborandi 2. (1 : 9), 2stündlich, verminderte den Schweiss die nächste Nacht bedeutend. Die dritte Nacht kein Schweiss mehr. — 2. Fall. Sehr profuse und erschöpfende Schweisse bei einem Phthisiker wurden durch einige wenige Gaben von Jaborandi 2. beseitigt. — 3. Fall. Jaborandi 2. heilte profuse Nachtschweisse nach Scharlach bei einem jungen Mädchen. (N. E. Med. Gaz. 11. 151. Chase.)

Ailanthus gegen Scharlach. Der Kranke hat etwas Fieber und Erbrechen. Am 4. Tage noch keine Spur von Ausschlag; ausgebreitetes diphtheritisches Exsudat im Halse. Ailanth. tinct. 3 dr. jede halbe Stunde; zwei Tage später ein schwacher Ausschlag am untern Theile des Körpers. Am 3. Tage nach Anwendung des Ailanthus die Gefahr vorüber. Schnelle und völlige Heilung.

Ein ähnlicher, früherer Fall, in welchem Ailanthus nicht gebraucht wurde, starb am 8. Tage der Krankheit und am 3. Tage der Behandlung. (N. E. Med. Gaz. 11. 228. Bryce.)

Calc. ostr. gegen Pityriasis, Ein 20jähriges, skrophulöses Mädchen hat seit mehreren Jahren Pityriasis capitis, gegen welchen sich viele äussere und innere (auch homöopathische) Mittel erfolglos erwiesen. Die ganze Kopfhaut war unter der gesund aussehenden Haardecke $1/8$—$1/16$ Zoll hoch mit Schuppen bedeckt. Das Haar schien nicht erkrankt zu sein, wuchs durch die Schuppendecke hindurch, wurde aber stellenweise von den Schuppen zusammengehalten (dicht über der Haut), da Kamm und Bürste schwer zu gebrauchen war. Wenig oder gar kein Jucken. Unter den Schuppen die Kopfhaut etwas geröthet. Calc. ostr. 2. Cent., 6 Pulver, jede Woche eins. Am Ende der zweiten Woche weniger Flecke reiner Haut sichtbar, welche sich im Laufe der nächsten Woche vergrösserten; die Schuppen an den noch kranken Stellen nicht so dick. Heilung am Ende der 9. Woche. (N. E. Med. Gaz. 11. 254. C. Wesselhoeft.)

Cantharis gegen Ekzem. Eine Frau hat seit mehr als 4 Wochen Ekzem an den Händen; sehr entwickelt *am linken Handrücken, zwischen und auf den Fingern, wo sich brennende, stechende, flache Bläschen zeigten,* welche sich mit Flüssigkeit füllten und bald zu dünnen Grinden vertrockneten; diese fielen ab und hinterliessen entblösste Stellen. Die Schwellung und die Krusten machten die Finger steif und unbrauchbar. Rechte Hand und beide Füsse ähnlich ergriffen. Kaltes Wasser besserte, Wärme verchlimmerte den Schmerz, *welcher dem nach Verbrennung glich.* Uebrigens Wohlbefinden. Cantharis 20., viermal täglich, besserte in 6 Tagen und heilte in 19 Tagen. Ein ähnlicher Fall wurde durch dasselbe Mittel schnell geheilt. (Ebenda.)

Journalauszüge.

Klinische Fälle.

(Fortsetzung.)

19) *Ekzema rubrum;* von Dr. Ruddock.

Mrs. R., 51 Jahre alt, kam am 2. Mai von London nach Reading, um sich von mir behandeln zu lassen. Die Krankheit war zuerst vor zwei Jahren auf der Kopfhaut erschienen, wo sie grosse Krusten bildete und den Verlust ihrer Haare herbeiführte. Von da dehnte sie sich fast über den ganzen Körper aus, und als ich sie zuerst sah, war der linke Arm vom Ellenbogen abwärts der Hauptsitz der Krankheit und heftig entzündet. Er war dunkelpurpurroth mit grosser Hypertrophie der Gewebe und die ganze Affection so intensiv, dass die Patientin in Folge der serösen Infiltration nicht im Stande war, das Gelenk zu biegen. Sie beklagte sich über Schmerzen, Hitze, Jucken und copiöse wundmachende Absonderung, welche die Haut, mit der sie in Berührung kam, heftig irritirte. Die Krankheit war seit zwei Jahren ohne Unterbrechung auf die verschiedenste Weise ohne Erfolg behandelt worden. Meine Verordnung war folgende:

Rp. Croton. tigl. 2x. gutt. xx. Aquae ℥jv.

Täglich dreimal einen Dessertlöffel voll zu nehmen.

Für den Localgebrauch liess ich feingepulverte Stärke über die ganze Fläche des Arms streuen, um die übermässige Absonderung zu absorbiren. Die Krusten, die sich auf diese Weise bildeten, wurden durch Ueberschläge öfters entfernt und die Oberfläche wieder mit Stärke gepudert. Reibungen durch Kleider wurden ferngehalten.

Am 6. Mai erklärte sie sich bereits viel besser. Wiederholung der Arznei.

Am 20. Mai war die Geschwulst bedeutend geringer; die seröse Exsudation hatte aufgehört, die Theile nahmen bereits ihre normale Farbe an und das Gelenk konnte wieder gut gebogen werden. Wiederholung der Arznei.

1. Juli. Die Besserung schreitet fort. Jucken und alle Irritation haben aufgehört.

26. Aug. Vollkommen wohl. Die Haut hat ihre ganz normale Beschaffenheit wieder angenommen.

Mit Ausnahme für einen Katarrh und eine Indigestion war *Croton* das einzige angewandte Mittel. Die Besserung, die es brachte, war sehr entschieden und die Patientin zeigte sich sehr dankbar. Sie versicherte mich auf das Bestimmteste, dass sie sich bei der Rückkehr der geringsten Spur des Uebels sogleich an mich wenden werde. Da sie dies nach Ablauf eines Jahres nicht gethan, so muss ich annehmen, dass die Heilung eine dauernde ist. (Hom. World.)

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Der Herausgeber dieser Zeitung ist vom American Institute of Homoeopathic bei Gelegenheit der World Convention zum Ehrenmitglied, Goullon jun. in Weimar, Huber in Wien, Bojanus in Moskau und Haupt in Chemnitz zu correspondirenden Mitgliedern ernannt, endlich Dr. Schwabe in Leipzig in's Comité zur Ausführung einer internationalen homöopathischen Pharmacopöe gewählt worden.

Clot. Müller in Leipzig wurde zum Ehren-Präsidenten für den nächsten in 5 Jahren abzuhaltenden Weltcongress ernannt.

Berichtigung.

In No. 9 dieser Zeitung S. 72. Sp. 2 Z. 13 v. u. ist zu lesen anstatt „Gentlemen“ *Gentleman,* Z. 6. v. u. anstatt „hon“ *how* und Z. 1 v. u. anstatt „non et forever“ *now and forever.*

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Goullon in Weimar. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.